

Predigt zu Galater 5,1-6 von Superintendent Christian Bald am Reformationstag 2018 in der Neustädter Marienkirche Bielefeld

Liebe Gemeinde,

Reformation und Freiheit – untrennbar sind diese beiden miteinander verbunden. Wer den Gedenktag der Reformation begeht, der kommt nicht umhin zugleich auch die Freiheit zu bedenken, die der Glaube uns schenkt. Herrlich, wenn dieses Bedenken durch ein Lied geschieht, wie wir es gerade miteinander gesungen haben.

„Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen. Er hilft uns frei aus aller Not, die uns jetzt hat betroffen.“

Seit Kindertagen begleitet mich dieses Lied. Wie kein Zweites ist es für mich verbunden mit dem Lebensschicksal und dem Glaubensleben des Reformators. Burgen spielten in seinem Leben ja eine besondere Rolle.

Die Wartburg: Tarnung, Teufel, Tintenfass – das waren meine ersten Verbindungen mit diesem Ort. Später erst, in den Zeiten des Studiums, habe ich gedanklich erfasst, dass mit der Wartburg etwas Programmatisches verbunden ist: Die Übersetzung des Neuen Testaments ins Deutsche. Sie war gleichsam die Übersetzung der Kirche in die beginnende Neuzeit. Jede und jeder sollte das Evangelium in ihrer und in seiner eigenen Sprache lesen und verstehen können. „Dem Volk aufs Maul schauen!“ Mündigkeit in Sachen des Glaubens war das Ziel. Das war ein wahrhaft pfingstliches Unterfangen. Heute denke ich: darin sind wir Kirche. Das ist unser Auftrag! Die Sprache der Menschen hören und verstehen und Gottes befreiendes Wort dort hinein sagen.

Da ist zum anderen die Veste Coburg. Reichsacht und Kirchenbann - Luther konnte 1530 nicht zum Reichstag nach Augsburg reisen. Sein Freund Melanchthon hatte die Verhandlungen zu führen. Auch hier gilt: später erst, in den Zeiten des Studiums, habe ich gedanklich erfasst, dass auch mit der Veste Coburg etwas Programmatisches verbunden ist. Das reformatorische Grundbekenntnis, die Confessio Augustana, wurde auf dem Reichstag beraten. Es kann gar nicht genug betont werden, dass diese Schrift von Melanchthon als Konsensschrift gedacht war. Ihr lag und ihr liegt ein ökumenisches Interesse, ein ökumenischer Anspruch zugrunde.

„Ein feste Burg ist unser Gott...“ – das hätten, wäre es nur gut gegangen, schon damals beide Lager miteinander singen können. Darin aber sind wir Kirche. Das ist unser Auftrag bis heute: dass wir Verschiedenheit nicht als Makel begreifen, sondern als Reichtum. Kirche ist bunt und vielgestaltig, auch hier in Bielefeld.

Es ist spannend, reizvoll und bereichernd, wenn wir auf dieser Grundlage das Miteinander suchen und gestalten – im Kleinen wie im Großen, wenn wir auch in unseren ökumenischen Bemühungen nicht nachlassen. Reformation und Freiheit, das schließt auch die Freiheit ein, dem anderen und dem Fremden achtsam und wertschätzend zu begegnen und das Gemeinsame im Glauben zu suchen und uns daran erfreuen!

Burgen also, im Leben von Martin Luther – sie waren im ausgehenden Mittelalter so etwas wie Garanten der Freiheit. „Ein feste Burg ist unser Gott...“ Ein Freiheitslied haben wir gesungen und damit angeknüpft an älteste Traditionen unserer biblischen Überlieferung.

Reformation und Freiheit – untrennbar gehören diese beiden zusammen! Eigentlich müssen wir sie in umgekehrter Reihenfolge nennen: Freiheit und Reformation – das ist der Zusammenhang, der beides verbindet.

„Ein Christenmensch ist ein freier Herr (und eine freie Herrin) aller Dinge und niemandem Untertan.“
Und „Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann Untertan.“

Die Reihenfolge dieser Sätze ist nicht beliebig. Die Reformation setzt nicht die Freiheit frei! Die Reformation folgt der Freiheit. Reformation ist Ausdruck und Gestalt jener Freiheit, die der Glaube in Christus wahrnimmt und dann auch für sich annimmt! Der Glaube ist von daher zunächst einmal mein Glaube, so wie auch die Liebe zunächst einmal mir zugehört.

Der Reformationstag ist von seinem Ursprung her also kein kirchenpolitischer Gedenktag! Sein Sinn liegt nicht darin, das Gegenüber von evangelisch und katholisch zu betonen. Sein Inhalt zielt nicht darauf das evangelische Selbstverständnis als „Kirche der Freiheit“ zu feiern, um einen Gegensatz zu manifestieren. Der bestünde in einer Kirche der Unfreiheit. Doch wer sollte das sein?

Der Reformationstag ist ein Tag der Selbstbesinnung. Seine Texte und Lieder laden uns ein zu bedenken, was es denn für mich und mein Leben bedeutet, dass ich mich in Gott bergen kann,

- dass Gott also nicht nur „ein feste Burg ist“, sondern zuerst und vor allem anderen „mein feste Burg“!
- dass er nun wirklich meine Zuversicht und Hilfe ist in allen Nöten, die mich in meinem Leben treffen können; und
- dass er zugleich aber auch die Mitte meiner Lebensfreude sein kann und will.

Gott ist mir unmittelbar nahe – ganz und gar und unbedingt liebevoll! Um dieses Vertrauen geht es am Reformationstag! Dieses Vertrauen befreit! Das Lebensvertrauen des Glaubens befreit uns aus allen Mächten, die unserem Leben Feind sind. Es trägt unser Leben! Es ist eine stetig uns reformierende Kraft.

Hören wir mit diesen Gedanken auf den Predigttext für diesen Reformationstag: Text Galater 5,1-6.

Freiheit, Glaube und Liebe – das sind die bestimmenden Begriffe in der Gedankenwelt des Apostels. Was Paulus über die Freiheit schreibt, das gilt im Grunde für den Glauben und für die Liebe gleichermaßen:

Freiheit und Glauben und Liebe vertragen keine Beschneidung. „Zur Freiheit hat euch Christus befreit. So steht nun fest, und lasst euch nicht erneut das Joch der Knechtschaft auflegen ... denn in Christus Jesus zählt allein der Glaube, der durch die Liebe wirksam ist.“

Voller apostolischer Ernst spricht aus diesen Worten. In keinem anderen seiner Briefe legt Paulus eine solche Sorgfalt darauf, sich als Apostel zu legitimieren. Die erste Enzyklika der Kirchengeschichte ist zugleich ein sehr persönlicher Rundbrief. Paulus hat den Mut zum „ICH“.

Paulus bleibt als Mensch erkennbar. Er bezeugt seinen Glauben und seine Liebe! Paulus schreibt nicht vor, was zu glauben ist. Er errichtet keine Festung theologisch lehramtlicher Richtigkeiten. Paulus legt dar, woran sein Herz hängt: die Freiheit in Christus – und er ermutigt die Menschen aus dieser Freiheit zu leben - also aus dem Glauben, der in der Liebe tätig wird.

Evangelische Freiheit braucht mitunter solche Ermutigungen. „Einfach frei“ ist eben nicht immer einfach. Freiheit kann ängstigen. Der Weg in die Freiheit ist selten frei von Verunsicherungen. Manchmal ist da die Sehnsucht zurück in alte Sicherheiten, mögen sie auch eng und mühevoll gewesen sein; mögen sie auch alt und längst überholt sein; mögen sie sich auch in der Geschichte als falsch und lebensfeindlich erwiesen haben.

Die Sehnsucht nach festen und überschaubaren Zugehörigkeiten,

- nach Volk und Heimat,
- nach einer starken kulturellen Identität

scheint wach zu sein in unseren Tagen. „Identitäre Bewegungen“ werben für sich als Hüter von Heimat und christlicher Abendlandkultur. Die Wahrnehmung des Fremden wird als Bedrohung des Eigenen dargestellt. Populismus und Provokationen dienen als Empfehlung für eine scheinbare politische Alternative. – Wo soll das hinführen?

So denkt und so lebt der Glaube nicht! Gerade weil Gott für uns „ein feste Burg“ ist, brauchen wir unsererseits keine Mauern und Burgen zu bauen: Um unser Leben nicht. Um unser Land nicht. Und auch um Europa nicht.

Wir dürfen vielmehr der Verheißung vertrauen, dass Christus selbst uns in dem begegnet, was uns fremd erscheint. Wir können, ja, wir sind berufen (!) in Freiheit – also auch frei von aller Angst – auf den und auf die andere zugehen und darauf vertrauen, dass Gott das Seine tut und uns ein „Wir“ schenkt.

Martin Luthers Freiheit - nach langen Gewissenskämpfen geschenkt - markiert einen Anfang; einen Anfang zunächst in ihm selber. Seine reformatorische Erkenntnis ist von ihrem Ursprung her weniger eine akademische Einsicht. Der Ursprung der Reformation ist eine spirituelle Erfahrung: Hier spürte ich, dass ich völlig neu geboren sei und dass ich durch die geöffneten Pforten in das Paradies selbst eingetreten sei, und da erschien mir von nun ab die Schrift in einem ganz anderen Licht.

Was für ein Erleben: neu geboren, geöffnete Pforten und Eintritt in das Paradies! Was für Metaphern einer geschenkten Freiheit! Was für ein Zukunftsversprechen, das diesen Bildern zugrunde liegt! Das Gefühl neu geboren zu sein, also: neu leben dürfen; Die Erfahrung geöffneter Pforten, also: dem Leben aufgeschlossen gegenüber stehen; Der Eintritt in das Paradies, also: das Geschenk einer erfüllten Lebenszeit.

Eine spirituelle Erfahrung steht am Beginn der Reformation. Die Erfahrung der von Gott geschenkten Freiheit markiert den Anfang einer Entwicklung, zunächst in Martin Luther selber, dann aber auch in Kirche und Politik und auch in der Gesellschaft.

„Der Glaube gehört mir, wie die Liebe“ – Das war Johann Hinrich Wicherns Interpretation dieser Erfahrung. Auf dem Kirchentag in Wittenberg vor 170 Jahren hat er sie formuliert. In der Folge kam es zu diakonischen Aufbrüchen und Entwicklungen, die bis in die Gegenwart hinein segensreich

wirken: das Rauhe Haus in Hamburg; Bethel und das Johanneswerk hier in Bielefeld, die Stehfen Stiftungen in Holzwickede. Die Liste der Beispiele ließe sich verlängern – auch um die vielen ganz unspektakulär gebliebenen Worte und Taten der Liebe unzähliger Menschen in der Geschichte!

So ist das mit dem Geschenk der Freiheit. Es wirkt. Die Erfahrung geschenkter Freiheit bleibt nicht in der Welt der Gedanken verhaftet. Das Geschenk der Freiheit drängt zur Mitteilung und auch zur Tat – nicht nur in Form großer diakonischer Werke! Gerade darin sind wir Christenmenschen, dass wir aus dem Geschenk der Freiheit heraus leben und dann auch beherzt und mutig ganz eigene Worte und Taten der Liebe wagen. „Der Glaube gehört mir, wie die Liebe.“

Reformationstag feiern, das beginnt mit der Besinnung auf die Reformation meines eigenen Lebens. Dieser Tag lädt uns dazu ein, die durch Christus geschenkte Freiheit als die eigene zu ergreifen – und zwar jeden Tag neu! Die Lehre von der Rechtfertigung will zur Erfahrung des gerechtfertigt seins werden. Unser Glaube lebt! Unser Glaube lebt aus dem Vertrauen, das aus widerfahrener Rechtfertigung erwächst. Gerade so macht er uns frei! Das ist der Sinn und der großartige Inhalt der 1. Der 95 Thesen:

„Indem unser Herr und Meister Jesus Christus sagte: „Tut Buße ...!“ Wollte er dass das ganze Leben der Glaubenden eine Buße sei.“ Der Umkehrruf Jesu ist zugleich seine Einladung zur Einkehr in das Evangelium. Eine durch und durch fröhliche Einkehr müssen wir uns dabei vorstellen! Buße – ein fröhliches Geschäft, denn mir wird klar: Ich stehe mit meinem Leben in der liebenden Gegenwart Gottes; Ich selber, ich persönlich und ich ganz unmittelbar.

Indem ich das bedenke und daran mein Herz hänge, werde ich frei –

- frei von der Last aller Fragmente meiner Lebensgeschichte,
- frei von der Last aller Unvollkommenheit in meinem Tun und Lassen;
- frei von allem, was in meinem Leben sich als lastvolle Vergangenheit angesammelt hat.

So – und ich glaube nur so (!) wird der Glaube zu meinem Glauben, zu meinem Glauben der mich zu eigenen Worten und Taten der Liebe ermutigt. Freiheit also und Reformation! Sie gehören zusammen, wie Christsein und Kirche nicht zu trennen sind.

Nehmen wir einfach wahr, dass wir miteinander auf dem Weg sind, denn: Kirche – das ist die Gemeinschaft derer, die sich zur Freiheit ermutigen und zurüsten und stärken. Kirche - das ist die Gemeinschaft derer, die Worte und Gesten wagen, die uns aus falschen Bindungen befreien, Kirche, das ist die Gemeinschaft derer, die das Zukunftsversprechen wach halten, das mit der Freiheit des Glaubens verbunden ist.

Die Freiheit in Christus - sie ist das Wesen des Zeugnisses, zu dem wir alle durch die Taufe berufen sind.

Amen.